

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister
Sebaldus Nothanker**

Nicolai, Friedrich

Berlin [u.a.], 1776

Dritter Abschnitt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-393

Schuld, daß die Frau Gertrudtinn seine Erklärung der dritten Posanne so schändte verworfen hatte. Er fieng an, sich die Gründe für seine Meinung ausführlich zu wiederholen. Je mehr er darüber nachdachte, desto richtiger fand er seine Meinung, und destomehr beruhigte er sich über den Widerspruch der ungelahrten Frau, so daß er endlich einschlief.

Der junge Sängling und Mariane, hatten jedes vor sich eine schlaflose Nacht, und zwar aus einerley Ursach, nehmlich, weil sie verliebt waren, und weil sie ihrer Liebe, ein beynah unübersteigliches Hinderniß in den Weg gelegt sahen. Sie beschäftigten sich, jeder besonders, wer weiß wie viel spanische Schlösser in die Luft zu bauen, und thaten darüber, bis an den hellen Morgen, kein Auge zu.

Dritter Abschnitt.

Des folgenden Tages, erschien Sängling des Sohns, ungerufen, sehr früh beym Thertische seines Vaters. Seine heftige Leidenschaft hatte nun einiger Ueberlegung Raum gegeben. Er sah ein, daß ohne seines Vaters Einwilligung nichts aus-

auszurichten sey, und daß er ihn, auf irgend eine Art, müsse zu beugen suchen. Er hatte ausgerechnet, daß sein Vater ihn liebe und sonst eben nicht allzu standhaft sey. Er hatte also, die Nacht über, alle schwachen Seiten, die er seinem Vater abgewinnen konnte, ausföndig zu machen gesucht, und griff ihn diesen Morgen, mit einer Inbrunst und mit einer Beredsamkeit an, die er für unwiderstehlich hielt.

Er betrog sich aber. Der Vater runzelte, seinem angenommenen Entschlusse gemäß, die Stirn, und gebot ihm in einem verdröselichen Tone: Von dieser Sache kein Wort mehr zu reden, weil es sich für ihn einmahl nicht schicke, ein Mädchen ohne alles Vermögen zu heurathen.

Der Sohn wolte Einwendungen machen, aber der Vater setzte trockner Weise hinzu:

Die Sache sey so klar, daß er Marianens eignen Vater zum Schiedsrichter annehmen wolle.

Sebaldus fiel ihm völlig bey. Der junge Säugling, dem, seiner schönen Rede ungeachtet, von der er sich die kräftigste Wirkung versprochen hatte, von beiden zukünftigen Schwiegervätern, seine Braut abgesprochen wurde, stand starr da, wie eine Bildsäule.

Der alte Säugling, um von dem ganzen Dis-
kurse abzukommen, ersuchte den Sebalduß, die
Zeitungen zu lesen.

Nachdem verschiedene Zeitungen durchgelesen
waren, kam Sebalduß endlich auf folgende Stelle:

„Bey der N. N. Ziehung der Königlichen N. N.
privilegirten Zahlenlotterie, welche den N. N. die-
ses Monats, mit gewöhnlichen Formalitäten öf-
fentlich vollzogen worden, sind die Nummern 33.
42. 12. 66. 6. aus dem Glücksrade gekommen.“

„Laß sehen, — rief der alte Säugling, in-
dem er seine Loose aus dem Schranke holte und
nachsah — wahrhaftig wieder nicht eine einzige
Zahl — der verdammte arabische Lotteriewahr-
sager — Und doch sind mir die Nummern so be-
kannt, ich dächte, ich hätte sie rathen müssen. —
Wie ist's denn? Von Ihren Zahlen wird auch
wohl keine heraus seyn. Sehen Sie doch nach,
Herr Pastor.“

Sebalduß nahm seinen Zettel aus der Schreib-
tafel und der alte Säugling las die Zahlen ab,
und verglich jede mit der Zeitung.

Sein Auge ward starr, sein Gesicht lang. End-
lich rief er: Was zum Teufel 33 — 12 — 66 — 6.
Ist's möglich! Eine Quaterne! Sie sind ein
Glückskind Herr Pastor. „Habe

„Habe ich was damit gewonnen?, fragte Sebal-
dus ruhig.

„Gewonnen?, rief der Alte, und ergriff Bley-
stift und Papier um auszurechnen. Laß sehen:

1	Quaterne à 4½ stbr.	4500	Rthl.	—
4	Ternen à 30 stbr.	10600	—	—
6	Amiben à 3¾ stbr.	101	—	15 Stbr.

Wacht wahrhaftig, 15201 Rthl. 15 Stüber.

„Daß dich doch! Bin ich nicht ein Schöps, daß
ich nicht die Nummern genommen habe!.

„Wie? Was? funfzehntausend Thaler!, rief der
junge Säugling, indem er sich seinem Vater zu
Füßen warf. „Nun sagen Sie nicht, daß meine
Mariane arm ist. Ich umfasse Ihre Knie, und
stehe eher nicht auf, bis Sie mir Ihre Einwil-
ligung geben. Nun ist alle Hinderniß gehoben!—

„Mein Sohn!, rief der Alte, „du denkst bloß
an deine Heurath, — davon ist jetzt die Rede
nicht, — ich denke an den verwünschten Lotte-
riewahrsager! — (Indem warf er das Buch,
unwillig, ins Kohlfener, das im Kamine stand,
und das Lotterievademecum flog hinterher.) —
„daß dich doch — Aber wie wars doch, Herr Pa-
stor! Ist Mamsell Mariane Ihr einziges
Kind?, —

R 5

Sebal-



Sebalbus antwortete seufzend: Ich habe noch keinen Sohn, von dem ich aber, seit er in den Krieg gegangen ist, keine Nachricht habe.

Sie sehen, rief Säugling der Sohn, der seines Vaters Meinung errieth, meine Mariane ist das einzige Kind. Wer weiß, bey welcher Action der Sohn geblieben ist. — Funfzehntausend Thaler! — Hätte ich doch nicht geglaubt, daß mir Geld Vergnügen machen könnte! — Ich bitte Sie, liebster Vater, bedenken Sie, daß Mariane übrig reich für mich ist! —

Laß mich gehen, mein Sohn! — Wer weiß, ob auch das Geld richtig ausgezahlt wird. —

Liebster Papa! bedenken Sie doch — eine königliche Lotterie sollte nicht bezahlen! —

Damit sprang er auf, um Marianen ihr beiderseitiges Glück zu hinterbringen.

Als er weg war, saßen die beiden Alten stockfille. Der alte Säugling fuhr fort, sich zu ärgern, daß er die Zahlen nicht für sich gewählt hatte, und maß, an der Entzückung, die er in Sebalbus Augen las, die Entzückung ab, in der er selbst gewesen seyn würde, wenn er die Quatterne gewonnen hätte.

Sebal: